

Hauptgedanken der Predigt über Apostelgeschichte 14,15-17

Paulus und Barnabas kamen auf ihrer ersten Missionsreise nach Lystra in Lyakonien. Dort heilte Paulus einen Lahmen, was großes Aufsehen erregte. Erstaunt über das Wunder, hielten die Leute die Apostel für den griechischen Gott Zeus und den Götterboten Hermes und wollten ihnen Opfer darbringen. Als Paulus und Barnabas das bemerkten, zerrissen sie entsetzt ihre Kleider und riefen den Leuten zu: *„Männer, was tut ihr? Auch wir sind nur schwache Menschen wie ihr! Wir bringen euch das Evangelium, damit ihr euch von diesen Nichtsen zu dem lebendigen Gott bekehrt, der den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen hat und alles, was dazugehört. Er ließ in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre Wege gehen. Und doch hat er sich nicht unbezeugt gelassen: Er tat Gutes, gab euch vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten; mit Nahrung und mit Freude erfüllte er euer Herz.“*

Es geht in 5 Punkten um den lebendigen Gott, den Paulus in Lystra verkündigt.

1. Der lebendige Gott ist kein nichtiger Götze

Natürlich ließen sie die Apostel als Juden nicht als Götter verehren. Doch sie sind nicht nur demütig, sondern auch mutig. Denn mit das Erste, was sie in ihrer Predigt sagen heißt: „Eure Götter taugen nichts. Sie sind ‚Nichtse‘ (= bedeutungs- und wirkungslos).“ Das war ein Frontalangriff auf den griechischen Götterglauben, denn die Lyakonier schrieben die Heilung ja ihrem Gott Zeus zu.

Auch wir brauchen den Mut, falsche Götter zu benennen, weil sie als Fundament nicht taugen. Wie auch, wenn sie „nichts“ sind? Und auf welche „Nichtse“ verlassen sich Menschen nicht alles. Manche nach wie vor auf andere Götter bzw. auf Talismane und Glücksbringer. Andere richten ihr Leben an den Sternen aus. Viele verlassen sich auf Geld und Besitz, der auch zum Götzen werden kann. Und auch sinnvolle Versicherungen können dennoch nicht das Leben garantieren oder auch nur die Gesundheit. Es bleibt dabei, dass das Leben unsicher und zerbrechlich ist,

wie die Geschichte vom reichen Kornbauern deutlich macht, dem seine reiche Ernte nicht einmal einen einzigen zusätzlichen Lebenstag geben konnte. Das Leben auf Reichtum oder andere Götter zu bauen ist ein Irrweg, von dem Paulus die Lyakonier zur Umkehr ruft. Das mutig zu tun ist auch unser Auftrag als Christen bis heute.

2. Der lebendige Gott hat alles geschaffen

Auch das bezeugt Paulus mutig den Lyakoniern, die anderes glaubten. Doch geht es nicht nur darum, wer die Welt geschaffen hat, sondern darum, dass das Geschöpf dem Schöpfer verantwortlich ist. So fügt Paulus in einer ähnlichen Predigt in Athen noch hinzu (Apg 17,24): „*Gott ist der Herr über Himmel und Erde.*“ Das heißt auch, dass diese Welt ihm gehört. Wir sollen sie „bebauen und bewahren“. Alles Leben gehört ihm, weshalb wir sorgsam damit umgehen müssen. Das gilt für Pflanzen, Tiere und erst Recht Menschen. Uns wurde diese Welt nur anvertraut und dass wir dabei sind, dieses Vertrauen zu verspielen, liegt deutlich auf der

Hand. Das Artensterben durch Klimawandel und rücksichtslosen Raubbau kann Gott nur schmerzen. Es ist wichtig, uns auch als Christen immer wieder daran zu erinnern.

3. Der lebendige Gott hat Langmut gezeigt

V16: „*Er ließ in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre Wege gehen.*“

Wobei „eigene Wege“ hier negativ gemeint ist, denn richtig wäre es gewesen, Gottes Wege zu gehen. Und Gott hätte als Schöpfer alles Recht gehabt, die Völker für die eigenen Wege zu bestrafen. Doch Gott sah in Langmut zu, was sich durchs ganze AT zieht. Von dieser Langmut leben auch wir und auch wenn wir heute Erntedankfest feiern, sollten wir uns auch dafür bei ihm bedanken.

4. Der lebendige Gott hat sich mit Gutem bezeugt

Und doch waren die Völker nicht ohne Gott auf „ihren Wegen“, wie Vers 17 sagt: „*Und doch hat er sich nicht unbezeugt gelassen: Er tat Gutes.*“ Gott waren die Völker also nicht egal, weil keiner auf dieser Erde ihm

egal ist. Er ist eben nicht der „Uhrmacher“, den sich „Deisten“ zurechtgesponnen haben. Also nicht der Schöpfer, der sich dann nicht mehr für seine Schöpfung interessiert. Im Gegenteil gilt das, was Paulus dann auch den Philosophen Athens predigte (Apg 17,27f): *„Die Menschen sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir; wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seinem Geschlecht.“*

Die Tragik ist heute, dass viele das ausblenden. Hier hat die Evolutionslehre großen Schaden verursacht, jedenfalls dann, wenn sie den Schöpfer völlig ausblendet. Paulus konnte noch daran anknüpfen, dass jemand die Welt gemacht hat - es war denn nur die Frage, welcher Gott es war. Viele unserer Zeitgenossen müssen erst überzeugt werden, dass es überhaupt einen Gott gibt, denn sie können das Zeugnis der Schöpfung nicht mehr deuten. Daher schreiben sich das „Gute“ selbst zu, jedenfalls nicht mehr dem Gott, dem sie das verdanken. Das ist laut Paulus in Römer 1,21 die Grundsünde, dass Menschen Gott nicht danken.

Wir können hier ein anderes Zeichen setzen, indem wir darauf hinweisen, dass wir unser Leben und alles Gute Gott verdanken. Wenn wir das tun, ist auch das Erntedankfest ein Zeugnis.

5. Der lebendige Gott schenkt Nahung und Freude

Paulus lässt es nicht allgemein beim „Guten“, was Gott schenkt, sondern beschreibt es näher als *„er ... gab euch vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten; mit Nahrung und mit Freude erfüllte er euer Herz.“*

Dass dieser Planet ein Ort ist, an dem man gut leben kann, ist kein Zufall. Und zu Beginn war er das auch gar nicht, sondern die „Erde war wüst und leer“, wie es in 1. Mose 1 heißt. Doch dann griff Gott ordnend ein und schuf die Lebensräume und dann die Lebewesen. Erst durch sein Eingreifen wurde die Welt der gute Lebensort. Erst ab dann galt: „Und siehe, es war sehr gut!“

Dann kam der Sündenfall und der Mensch riss die Schöpfung mit ins Verderben. Seitdem gibt es Tod und Zerstörung in der Welt. Doch be-

wahrt Gott die Erde weiterhin als Lebensraum, so wie er es nach der Sintflut versprochen hat (1. Mose 8,22): *„Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.“* Und Jesus beschreibt Gott so (Mt 5,45): *„Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* Das haben damals die Lyakonier erlebt - dass sie lebten und am Leben blieben verdankten sie ausschließlich Gott, auch wenn sie es nicht wussten. So wie es auch heute für jeden ist. Weißt Du das? Und dankst Du Gott dafür?

Und Gott gibt gern und in Fülle, daher hat er „euer Herz mit Freude erfüllt“. Gemeint ist zunächst die Freude darüber, satt geworden zu sein. Doch schenkt und gönnt Gott auch darüber hinaus Freude. Wir vegetieren nicht einfach dahin, sondern können Freude und Glück empfinden und finden und genießen, z.B. durch Musik; in Beziehungen; durch Sexualität in der Ehe; beim Lesen; beim Sport; auch guter Schlaf gehört dazu. Und für uns als Deutsche nach wie vor die Wiedervereinigung vor 35 Jahren.

Zum Mitnehmen

1. Du hast einen lebendigen Gott, der kein nichtiger Götze ist, sondern wirkt und Kraft hat.
2. Der lebendige Gott hat alles geschaffen. Daher ist er auch der Herr, dem Du verantwortlich bist und wir als Menschen für die uns anvertraute Schöpfung.
3. Der lebendige Gott hat Langmut bewiesen. Von seiner Geduld lebst auch Du. Danke ihm heute bewusst dafür!
4. Der lebendige Gott hat sich mit Gutem bezeugt. Er erhält die Welt und alles, was lebt, bis heute.
5. Der lebendige Gott schenkt Nahrung und Freude. Er ist großzügig in seinem Schenken und Du darfst seine Gaben dankbar von Herzen genießen.

Gerd Mankel